

70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

Teil 15: Verwalten reicht nicht – Josef Ambacher macht den BSSB zu einer deutschlandweit bekannten „Marke“.



Josef Ambacher wusste, auf was er sich mit der Übernahme des Amtes des 1. Landesschützenmeisters eingelassen hatte. Und er ahnte, dass der immer rauer gegen das Schützenwesen wehende Wind ein „Agieren“ erforderlich machte, ein „Reagieren“ nicht mehr ausreichte. Er nutzte daher alle Beziehungen zur Politik und setzte auf ein konstruktives Miteinander und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Diese Lobbyarbeit kostete zwar sehr viel Zeit, nutzte aber dem Ansehen des Schützenwesens deutlich. Es gab allerdings genug Kritiker, die dieses Miteinander für den falschen Weg hielten und denen spektakuläre Aktionen deutlich lieber gewesen wären. Doch *Josef Ambacher* hatte die Zeichen der Zeit richtig erkannt: Mit der Brechstange war in der nunmehr in aller

Nachwuchs der erwachsenen Mitglieder würde rekrutieren lassen. Irgendwann einmal war in den frühen Siebziger-Jahren an der Universität Freiburg im Breisgau im Rahmen einer ernst zu nehmenden Studie über die allgemeine gesundheitliche Nachhaltigkeit des Sports auch über die positiven Auswirkungen insbesondere des Schießsports gerade für Kinder und Jugendliche geforscht worden. Nun stand aber diese Studie ziemlich allein da, weil sich bislang keine andere Universität mit den Auswirkungen des Sports auf die Entwicklung von Heranwachsenden beschäftigt hatte. Immerhin hatten die Forscher herausgefunden, dass der Schießsport die Konzentrationsfähigkeit verbessere und für eine positive Entwicklung durchaus geeignet erschien.

stunden, denn selbst ein Jugendgewehr hat ein nicht zu vernachlässigendes Gewicht. Auf die Idee des Aufлагeschießens kam indes niemand, zu dieser Zeit war in Bayern das aufgelegte Schießen noch verpönt und damit unbekannt. Es bedurfte einiges an Aufklärungsarbeit, bis schließlich eine solche Forschungsarbeit in Auftrag gegeben werden konnte. Es dauerte also seine Zeit, bis *Josef Ambacher* diesbezüglich die Landes- und Bezirkssportleiter auf seiner Seite hatte. Glücklicherweise musste *Josef Ambacher* nicht allzulange suchen, bis er ein renommiertes Institut gefunden hatte, das ein von allen Seiten anerkanntes Gutachten erstellen konnte. Schließlich mussten nach wie vor auch die eigenen Jugend(sport)leiter vom Sinn der Absenkung des Altersbedürfnisses überzeugt werden.



Die ersten Jahre der Ära Ambacher waren geprägt von der Aufnahme der Kontakte zur Politik (hier Josef Ambacher mit Bayerns Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl) Der BSSB organisierte den „Wiedervereinigungsschützertag“ in Nürnberg.



Welt anerkannten und in der aufgeklärten Demokratie angekommenen Bundesrepublik nichts mehr zu erreichen. Vielmehr waren Fakten und Argumente gefragt. Denn einigen Politikern passte das Schützenwesen, vielleicht sogar das gesamte Vereinswesen, nicht ins Konzept. Umgekehrt wollte *Josef Ambacher* um jeden Preis dem im Waffenrecht festgeschriebene Mindestalter für Jungschützen entgegenreten. In diesem Altersbedürfnis sah er eine große Benachteiligung der Schützenvereine, erkannte er doch, dass sich viele Jugendliche vor Erreichen des zehnten Lebensjahres sportlich bereits festgelegt hatten. Und dem Landesschützenmeister war auch klar, dass Zeiten anbrechen könnten, in denen sich der Nachwuchs in den Schützenvereinen nicht mehr allein aus dem

Auf diesen Ergebnissen musste doch aufzubauen sein, dachte sich *Josef Ambacher* und plante als eine seiner ersten Amtshandlungen eine Studie anzuregen, die aktuell die Vorteile des Schießsports für die geistige und soziale Entwicklung Jugendlicher herausarbeiten sollte. Ziel war es, mit einer wissenschaftlichen Ausarbeitung den Gesetzgeber davon zu überzeugen, dass das Mindestalter für das Schießen mit Druckluftwaffen auf idealerweise acht Jahre gesenkt werden könnte. Eine solche Studie war aber selbst im Verband nicht ganz unumstritten. Einige erfahrene Trainer meldeten Bedenken an, dass mit acht Jahren bei einer guten Schulung die geistige Reife für das Schießen mit Druckluftwaffen durchaus gegeben sein könne, aber meist körperlich Defizite be-

An der Ludwig-Maximilian-Universität München gelang es dem Landesschützenmeister, am Lehrstuhl für Schulpädagogik einen engen Schützenkameraden für diese Idee zu begeistern. Professor Dr. multi *Helmut Zöpfel*, der als einer der angesehensten deutschen Pädagogikforscher und die Instanz in Sachen Schulpädagogik galt, erklärte sich spontan dazu bereit, diese Studie mit seinem Lehrstuhl wissenschaftlich zu betreuen. *Dieter Ohmayer*, die damalige Landesjugendsekretärin *Elfe Stauch* und nicht zuletzt der DSB-Gewehrtrainer und spätere BSSB-Sportdirektor *Ralf Horneber* waren die Motoren von Seiten des BSSB, die dafür sorgten, dass die Wissenschaftler ein ideales „Versuchsfeld“ vorfanden. Damit der Feldversuch, Kinder frühzeitig an den

Schießsport heranzuführen, überhaupt erst Wirklichkeit werden konnte, gab das Bayerische Innenministerium grünes Licht, Jugendlichen ab einem Alter von acht Jahren den Zugang zum Sportschießen mit Druckluftwaffen heranzuführen. Leider nutzten anfangs nur wenige Vereine diese Chance, Schüler schon sehr früh an den Schießsport zu ermöglichen, vielleicht fürchteten sich einige Jugendleiter auch vor der wissenschaftlichen „Beobachtung“. Die Vereine aber, die sich spontan zum Mitmachen bereit erklärt hatten, wurden fast schon von den Neumitgliedern überrannt.

Die über eine längere Zeit durchgeführten Untersuchungen entsprachen den Erwartungen, die Ergebnisse der umfangreichen Studie wurden als Zusammenfassung, aber auch als wissenschaftliche Abhandlung veröffentlicht und liefern nach wie vor wertvolle Argumente für eine Jugendarbeit, die deutlich unter einem Alter von zwölf Jahren einsetzen kann.

Nun hoffte *Josef Ambacher* darauf, dass bei einer Überarbeitung des Waffenrechts das Altersbedürfnis wenigstens auf zehn Jahre gesenkt werden würde. Denn während es in Bayern mit den Aussagen der Studie recht einfach wurde, für talentierte Jugendliche eine Ausnahmegenehmigung bereits ab acht Jahren zu erwirken, galt ein solches Unterfangen in anderen Bundes-

ländern nach wie vor als unmöglich. Die Jugendarbeit der bayerischen Schützenvereine blieb auch weiterhin das Vorzeigeprojekt des BSSB. Längst hatte die Jugendleiterausbildung (das Seminar, das mit dem „J-Schein“ abschloss) höchsten Standard erreicht und galt im bayerischen Sport als vorbildlich. Hier sorgte *Elfe Stauch* mit einem hoch-qualifizierten Ausbilderstab dafür, dass der Jugendleiternachwuchs optimale Grundlagen für eine erfolgreiche Jugendarbeit erhielt. Gleichermaßen blieb die Schützenjugend „unabhängig“; eine Mitgliedschaft im Landes-Jugendring lehnte das Landeschützenmeisteramt kategorisch ab, auch wenn auf Bezirks- oder Kommunalebene eine Zusammenarbeit schon zu dieser Zeit durchaus gang und gäbe war. Aber im Landes-Jugendring waren auch zahlreiche Organisationen organisiert, die sich grundsätzlich gegen den Schießsport wandten, offene Diskussionen über den Sinn und Zweck des Schießsports sollte potenziellen Delegierten erspart bleiben.

Aufbruch ins neue Europa

In den späten Achtziger- und frühen Neunzigerjahren kam ein ganz neues Problem auf das deutsche Vereinswesen und damit auch auf das bayerische Schützenwesen zu. Der eiserne Vorhang begann löchrig zu werden. Und gerade Bayern wurde für vie-

le Neubürger aus der langsam zerfallenden DDR eine neue Heimat. Noch waren die Grenzen nicht gefallen, aber die Spatzen pfliffen es bereits von den Dächern: Deutschland stand vor einem grundlegenden Wandel. Denn mit dem Zusammenbruch des real-existierenden Sozialismus kam auch gleichzeitig der viel-gefürchtete gesellschaftliche Wandel richtig in Fahrt. Mit dem scheinbar grenzenlosen Europa schienen auch die althergebrachten Werte ins Wanken gekommen zu sein; herrschte insbesondere in Bayern noch ein traditionsgeprägtes Familienbild mit Werten wie „der Mann hat den Lebensunterhalt einer Familie beizubringen, während sich die Frau um Haushalt und Kindererziehung kümmert“, so lebten die Neubürger nach anderen Regeln. Dass die Neubürger erst einmal misstrauisch beäugt wurden, ist daher kaum verwunderlich. Aber noch waren die Schlagbäume da. Wer glaubte schon bei allen Problemen, die jenseits der Grenzen Frankens herrschten, an eine Wiedervereinigung? Aber die „Abstimmung mit den Füßen“ sorgte für einen Bevölkerungszuwachs, und all diese Menschen hatten bislang ja keinen Zugang zum deutschen Vereinswesen besessen (in der ehemaligen DDR war bekanntlich das Sportgeschehen vollkommen anders organisiert gewesen). *Josef Ambacher* appellierte immer wieder, auf die neuen Bürger aus dem anderen

50 Jahre Josef Ambacher – „vom Himmel hoch, da komm' ich her“

Das Jahr 1990 war ein ganz besonderes in der Geschichte des BSSB. Während das 40-jährige Bestehen mit einem Festakt im Cuvilliés-Theater in der Münchner Residenz und einem nachfolgenden Staatsempfang gefeiert wurde, begingen ausgewählte Vertreter des bayerischen Schützenwesens, der Politik und Wirtschaft den 50. Geburtstag *Josef Ambachers* auf der Olympia-Schießanlage. Zu der von dessen Stellvertreter *Hans Seeberger* perfekt organisierten Feier auf der Olympia-Schießanlage waren u. a. Staatsminister *Hans Zehetmair*, Landtags-Vizepräsident *Siegfried Möslein*, DSB-Präsident *Andreas Hartinger* und UIT-Generalsekretär *Dr. Horst Schreiber* gekommen. Der BSSB-Spielmanszug, eine Gebirgsschützenkompanie mit dem Ehrenzug und selbstverständlich die Münchner Böllerschützen in Regimentsstärke sorgten für einen schützenfestlichen Rahmen. Jagdhornbläser und eine Tanzmusi zeigten sich für die musikalische Unterhaltung verantwortlich. Auch hier standen die Festansprache des DSB-Präsidenten, zahllose Grußworte und eine gut gedeckte Tafel im Mittelpunkt des Geschehens.

Aufregung verursachte aber der Auftritt des Jubilar: *Josef Ambacher* wurde mit dem Hubschrauber auf der Olympia-Schießanlage eingeflogen. *Hans Seeberger* nahm in seiner Begrüßung darauf Bezug: „Du hast sogar dem Christkind die Show gestohlen – ,vom Himmel hoch, da komm' ich her...“ Und sofort entbrannte die Diskussion über die Kosten. Was aber zu diesem Zeitpunkt kaum jemand wusste, war, dass der Hubschrauberflug dem BSSB nichts gekostet hatte. Der damalige Landes-Pistolenreferent *Elmar Mirbek* (Fliegern als Mike-India bekannt) war Fluglehrer-Prüfer und nutzte die Prüfungs-Flugstunde eines VIP-Piloten für diesen spektakulären Auftritt, bei dem gleichzeitig auch noch einige Luftbilder der Olympia-Schießanlage entstanden, die aber wegen des diesigen Wetters leider keine weitere Verwendung fanden.

Aber dieser Flug, bei dem *Josef Ambacher* sein „Reich“ erstmals von oben in seiner gesamten Größe sah, ließ die Neider auf den Plan kommen. Die nächste Anpassung der Verbandsabgabe gestaltete sich schwierig, weil findige Köpfe schnell das Gerücht verbreiteten, der BSSB habe ja das Geld, wenn er dem Jubilar zum Geburtstag einen Hubschrauberflug stiften könne. Dass der Pilot mit diesem Anflug lediglich seine Ausbildung vervollständigt hatte und *Elmar Mirbek* auch in der Zukunft immer wieder sich selbst als Pilot und das Fluggerät für Luftbilder zur Verfügung stellte, interessierte niemanden mehr. Endlich war ein Argument gegen die nächste „Beitragsserhöhung“ gefunden worden... cps



Oben: Die acht Bezirksschützenmeister bei der Geburtstagsfeier von Josef Ambacher im Dezember 1990.

Unten: Elmar Mirbek, Landes-Pistolenreferent, hatte ein besonderes Geschenk für den Jubilar – der Hubschrauber-Pilot flog den Landeschützenmeister auf der Olympia-Schießanlage ein und sorgte damit für ungewollte Verwicklungen...



Deutschland zuzugehen und sie in unseren Vereinen zu integrieren. Und es zeigte sich auch tatsächlich, dass gerade Schützenvereine hoch in der Gunst standen.

Als nun der eiserne Vorhang durchlässig geworden war, fanden viele ehemalige DDR-Bürger in der Hoffnung auf einen passenden Arbeitsplatz in den alten Bundesländern eine neue Heimat. Einige Schützenvereine belebten daraufhin insbesondere in Franken ihre Vorkriegsverbindungen und suchten die Patenschaft zu den wieder auflebenden Schützengemeinschaften. Aber eine ganze Reihe neu entstandener Vereine im Süden Sachsens und Thüringens suchten von sich aus die Nähe Bayerns und schlossen sich dem BSSB an. Mit der Gründung der neuen Landesverbände (Sachsen am 18. April 1990 und Thüringen (1. September 1990) wechselten zwar einige von ihnen zurück in die eigentlich für sie zuständige Dachorganisation, doch viele blieben und zeigten, wie falsch die einstige Grenzziehung gewesen war, die beispielsweise das in sich geschlossene Vogtland zerteilt hatte.

Offiziell hatten die Funktionäre am 10. November 1990 das Ende des Deutschen Schützenverbandes (DSV) besiegelt und den neu gegründeten Landesverbänden empfohlen, sich um die Aufnahme in den DSB zu bemühen. In Wiesbaden wiederum hatte am 24. November 1990 der Gesamt-

vorstand des DSB eine Satzungsänderung beschlossen, die den neuen Landesverbände die Aufnahme zum 1. Januar 1991 ermöglichte. Mit diesem Kunstgriff wurde es den einstigen DDR-Athleten ermöglicht, an den Welt- und Europameisterschaften teilzunehmen, um für die gesamtdeutsche Mannschaft olympische Quotenplätze erringen zu können.

Dem waren zahlreiche gemeinsame Sitzungen nicht nur beim DSB vorausgegangen. Auch in Bayern trafen sich die Führungsmannschaften aus Thüringen, Sachsen mit Vertretern des BSSB und des OSB. Denn die neuen Präsidenten mussten noch so einiges lernen...

Der Deutsche Bogenschützenverband (der DDR) ist im Übrigen bis heute selbstständig geblieben, was noch zu manchem Konflikt führen sollte.

Die ersten gemeinsamen Deutschen Meisterschaften führte die Schützenschar 1991 in München zusammen, zuvor feierten die Schützinnen und Schützen am 4. und 5. Mai 1991 den „Wiedervereinigungsschützentag“ in Nürnberg. Der war auch gleichzeitig die Feier des 40-jährigen Bestehens des DSB. Die Tage von Nürnberg „werden als ein weiterer Markstein in die Geschichte des Deutschen Schützenbundes eingehen!“ Mit diesen Worten eröffnete DSB-Präsident *Andreas Hartinger* die bemerkenswerte Veranstaltung. „Im 130.

Jahr des Bestehens des Deutschen Schützentages veranstalten wir den 40. Schützentag der Nachkriegszeit, den wir zum ersten Mal mit unseren Schützenbrüdern aus den neuen Landesverbänden des Ostens unseres Vaterlandes begehen, was einen lang gehegten Wunsch in Erfüllung gehen lässt.“ Und 1. Landeschützenmeister *Josef Ambacher* fasste in seiner Grußansprache zusammen: „Der Deutsche Schützenbund ist durch die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit beträchtlich gewichtiger und vor allem auch reicher an Verpflichtung und Verantwortung geworden; im eigenen Bereich, im nunmehr gesamtdeutschen Sport, für Deutschland als Ganzes und für die – nicht nur sportliche – Verständigung und Zusammenarbeit aller Völker der ganzen Welt. Wir wollen diesen Schützentag 1991 in Freude und Dankbarkeit feiern, wir müssen ihn aber auch im Bewusstsein dieses hohen Anspruchs und der daraus erwachsenen großen Anforderungen durchführen und erleben!“

Doch diese Entwicklung fand in Bayern nicht nur Freunde. Bayerns Landes-Gewehrtrainer *Ralf Horneber* war nach Wiesbaden gewechselt, und nun waren viele Sportleiter der Meinung, dass künftig Bayern in Sachen Schießsport nicht mehr die erste Geige spielen könne, ja, Befürchtungen wurden laut, dass in den künftigen Kadmern die Schützen aus der ehemaligen DDR

Technik von DISAG

Seit fast 40 Jahren einer der führenden Hersteller für Auswertelektronik im Schießsport.



Komplettlösungen zur optischen Schussauswertung.



Professionelles Laserschießen für Kinder.



Scheibenauswertung für Luftgewehr bis Sportpistole.

das Sagen haben würden. Das führte dazu dass *Walter Nowak*, der damals über den Nürnberger Schützenfest berichtete, in seinem mehrseitigen Beitrag kein Wort über die Bedeutung des 40. Deutschen Schützenfestes als Wiedervereinigungsfeier in der Bayerischen Schützenzeitung verlor. Das sollte sich aber glücklicherweise schon bald ändern. Denn kurze Zeit später fand der BSSB in *Mario Gonsierowski*, Teilnehmer an den Olympischen Sommerspielen von 1980, einen kompetenten Landestrainer Gewehr. Die Wiedervereinigung hatte es möglich gemacht.

BSSB 2000 – Die EDV hält Einzug

Noch bis in die 90er-Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein waren die Mitgliederzahlen lediglich Schätzungen und der Landesverband wusste über seine mittel- und unmittelbaren Mitglieder nur sehr wenig. Lediglich über die höheren Ehrungen wurde eine Kartei geführt, damit nicht versehentlich die gleiche Ehrung an ein Mitglied zweimal verliehen wurde. Aber bereits auf Bezirks- und Gauebene waren gerade „Ehrungsfehler“ nicht selten. Bisweilen glich die Arbeit des Ehrungsausschusses der von Detektiven, und entsprechend lang zogen sich die Sitzungen hin. Die Pflege der Mitgliederadressen war ausschließlich Sache der Vereine, und das klappte nicht überall. Nachdem aber der Deutsche Sportbund (dsb) bezüglich einer Landes- und Bundes-

die Erfassung der relevanten Daten gab. Auch war damals die Sensibilität gegenüber der Pflege solcher Informationen längst nicht in allen Vereinen und schließlich auch den Gauen längst nicht so ausgeprägt wie heute; Hauptsache war, das Mitglied zahlte regelmäßig seinen Mitgliedsbeitrag, alles andere erschien den Schatzmeistern oft genug für unwichtig. Gedanken an eine zentrale Mitgliederdatei, die in der BSSB-Geschäftsstelle hätte geführt werden müssen, scheiterten aber stets daran, dass ein Mitglied sich nun einmal in seinem Verein anmeldet und nicht beim Landesverband. Aber die Zuverlässigkeit des Datenflusses in einer rein ehrenamtlich aufgebauten Struktur war dann nicht gewährleistet, ein Zurückgreifen auf hauptamtliche Mitarbeiter erschien in den Achtziger-Jahren zu kostspielig, zumal eine für die Umsetzung dieser Idee geeignete Datenverarbeitungsanlage selbst für einen Verband in der Größe des BSSB unerschwinglich war.

Josef Ambacher hatte aus seinem Berufsfeld einige Erfahrungen bezüglich der Umstellung einer komplexen Verwaltung auf EDV mitnehmen dürfen. Er wusste, dass allein schon der Zentralrechner ein Vermögen gekostet hätte und zwangsweise auch eine Stelle für einen hochbezahlten Operator nach sich gezogen hätte. Dennoch faszinierte die Vision eines Datenpools, in dem sämtliche Mitglieder registriert waren, den Landesschützenmeister. Als er 1987 die Verbandsführung übernahm, war



Der BSSB widmete seine Oktoberfest-Leistungsnadel der Wiedervereinigung.

Betriebsprogramms dann doch ein Exot. Währenddessen tobte bei den neu ernannten PC-Fachleuten ein erbitterter Streit über das „richtige“ Betriebsprogramm. Neben Apple und Microsoft, das soeben eine neue Version seines Betriebsprogramms DOS auf den Markt gebracht hatte, tummelten sich auch noch passable Lösungen wie Amiga/Commodore oder Atari im Fachhandel. Und all diese semi-professionellen Rechner waren untereinander nicht kompatibel. Da *Josef Ambacher* sich aber darüber im Klaren war, dass um den Traum der zentralen Mitgliederdatei zu verwirklichen, die Daten nicht mittels papierener Listen, sondern als Datei verarbeitet werden mussten, suchte er nach einer Möglichkeit, auch die Vereine mit ins Boot zu holen.



Als letzter der acht Schützenbezirke erhielt die Oberpfalz am 9. September 1990 seine Bezirksfahne. Patenbezirk war Niederbayern.

meisterschaft klare Vorgaben erlassen hatte („Spielerpass“ etc.) musste das Landesschützenmeisteramt handeln. Ohnehin hatten die Landesportleiter der einzelnen Landesverbände immer wieder auf eine zentral geführte Mitgliederdatei gepocht, um Doppelmeldungen und auch diversen Doppelstarts entgegenzutreten zu können. Bislang war dies aber daran gescheitert, dass es keinen allgemeinen Standard für



Das Ende einer Ära: Mit seinem 70. Geburtstag schied Manfred Lange aus seinem Amt als stellvertretender Landesschützenmeister aus.

die Zeit endlich für Computerlösungen gekommen, die nicht zwingend einen Operator erforderlich machten und die auch bezahlbar erschienen. Ob allerdings die als „Personal Computers“ angebotenen Systeme eine so umfassende Aufgabe bewältigen konnten, stand in den Sternen. Und das inzwischen für die Büroverwaltung der BSSB-Geschäftsstelle angeschaffte Siemens-Nixdorf-EDV-System hätte zwar die Leistungskraft gehabt, war aber ob seines

Kurze Zeit später brachte *Josef Ambacher* in Erfahrung, dass es möglich war, Microsoft-Daten in das Datenverarbeitungssystem der BSSB-Geschäftsstelle zu übertragen. Dummerweise hatte sich aber zu diesem Zeitpunkt der DSB bereits entschieden, die Sportverwaltung auf der Plattform Apple/Macintosh aufzubauen. Der Motor dieser Entwicklung war ausgerechnet *Dieter Ohmayer*, der als Vorstufenchef einer

der größten Druckereien Europas das in diesem Gewerbe weiterverbreitete und bewährte Betriebsprogramm favorisierte und schließlich im Auftrag des DSB ein Meisterschaftsprogramm für diese Rechner schreiben ließ. Dieses Programm arbeitete aus dem Stand heraus weitgehend störungsfrei. Aber mittlerweile hatte der Siegeszug der Microsoft-gestützten Rechner begonnen. Die vom Sport nun herab bis auf Bezirksebene genutzten Apple-Rechner waren aber sehr teuer und blieben im Einsatz neben eben diesem Sportbereich auf Bundesebene eher auf das grafische Gewerbe beschränkt.

Doch auch die bayerischen Bogenschützen hatten einen begnadeten Programmierer in ihren Reihen. *Werner Rauh* entwickelte parallel ein spezielles Bogensport-Meisterschaftsprogramm. Das arbeitete auf den deutlich preiswerteren Microsoftrechnern. In diesem Wirrwarr war guter Rat teuer, und auch die Mitglieder des Landesschützenmeisteramtes getrauten sich nicht so recht, eine Grundsatzentscheidung herbeizuführen.

Josef Ambacher war jedes Zaudern zuwider. Er bestellte einen Fachmann ein und ließ sich grundlegend beraten. Es zeigte sich, dass vorhandene Programm-Lösungen für die Verwaltung einer solchen Datenmenge, wie sie beim BSSB zu erwarten war, nicht geeignet waren. *Josef Ambacher* sah sich gezwungen, eine vollkommene Neuentwicklung in Auftrag zu geben. Geschäftstüchtig wie es der Landesschützen-

meister nun einmal war, sollte dies „kostenneutral“ funktionieren. Denn er gab auch gleich eine Verwaltungssoftware für Vereine in Auftrag, die unter BSSB 2000 in die BSSB-Geschichte eingehen sollte. Für wenig Geld sollten nun alle bayerischen Schützenvereine eine Lizenz erwerben, und die Mitgliederdaten fortan auf digitalem Weg an die Gauen weiterleiten. Jedes erfasste Mitglied sollte fortan in den Besitz eines maschinenlesbaren Mitgliedsausweises kommen, für dessen Ausstellung Gebühren fällig sein sollten. Und aus diesen Gebühren sollte – so *Josef Ambachers* Plan – eine Verwaltungsplanstelle finanziert werden. Die Vorgaben an dieses erste Verwaltungsprogramm, das schnell angenommen wurde, waren enorm und zeigten bei allen auftretenden Problemen das Können der Entwickler. BSSB 2000 lief auf allen DOS-basierten Rechnern, selbst auf den ältesten PCs der ersten Generation (die vielerorts als „Spende“ in die Schützenhäusern entsorgt wurden) war ein gutes Arbeiten möglich.

Auch wenn die EDV und die PCs nicht in alle bayerischen Schützenvereine einzogen, so gelang dennoch der Aufbau der zentralen Mitgliederdatei; bei fast einer halben Million Mitgliedschaften, die in einem Zeitraum von weniger als einem Jahr erfasst werden mussten, war dies schon eine kleine Sensation. Auch wenn sich das Programm nicht vollständig selbst amortisierte, die Investition hatte sich für den BSSB allemal gelohnt, nicht nur weil die bayeri-

schen Schützen wieder einmal die ersten waren, bei denen die moderne Technik Einzug in die Vereins- und Verbandsarbeit hielt. Und fortan fand Landesschatzmeister *Erwin Talirsch*, der die damals noch spärliche Statistik-Funktionen von BSSB 2000 zu nutzen verstand, immer wieder neue Argumente bei der Jagd nach den so genannten „schwarzen Mitgliedern“, die von den Vereinen aus Kostengründen, aber satzungswidrig nicht dem Landesverband weitergemeldet wurden. Nur eines konnte das Landesschützenmeisteramt dann doch nicht durchsetzen: Der Mitgliedsausweis blieb gebührenfrei.

Das neue Erscheinungsbild

Nach wie vor nutzte der BSSB das Logo aus den 50er-Jahren ohne irgendeine Veränderung. Der damals von einem begabten Laien gezeichnete Werdenfölscher Schütze, der das Wappenschild des BSSB hält, war aber immer wieder Thema des Anstoßes. Denn nicht nur die Schützen der Vereine nördlich der Donau sahen sich durch diese Darstellung mitnichten repräsentiert. Zwar wurde für den offiziellen Briefbogen nur das inzwischen nach Regeln der Heraldik colorierte Wappenschild selbst genutzt, der hatte dem Zeitgeist entsprechend einen goldenen Rand erhalten. Dieses Gold war aber nur mit großem Aufwand zu drucken, bei den damals so beliebten Webabzeichen musste der goldene Rand durch ein leuchtendes Gelb ersetzt werden. Deshalb fand

**FAHNEN
KÖSSINGER**

Vereins - und Festbedarf

- Vereinsfahnen
- Vereinsbedarf
- Festbedarf

Am Gewerbering 23 · 84069 Schierling
Tel.: 09451/9313-0
www.fahnen-koessinger.de
info@fahnen-koessinger.de

vielerorts nach wie vor die schwarz-weiße Urgrafik Verwendung. Zudem störte sich nicht nur *Josef Ambacher* an dem abgekürzten Wappentext „Bayr.“ und vor allem an dem Fadenkreuz in der viel zu kleinen Zielscheibe. Dieses Fadenkreuz empfanden modern eingestellte Sportschützen spätestens nach der Ausstrahlung von Wolfgang Petersens erfolgreichem Kinofilm und der Fernsehserie „Das Boot“ als militaristisch, nachdem dieses Fadenkreuz sämtliche Plakate, Werbeanzeigen usw. zierte.

Des Weiteren fehlte es an einem einheitlichen Auftreten des BSSB. Und das begann nun einmal mit dem Wappen. Mit Hilfe eines jungen Grafikers ließ *Josef Ambacher* kurze Zeit nach seiner Wahl das BSSB-Wappen neu aufbauen, dieses in einer weiteren Überarbeitung noch heute genutzte Logo übernahm zwar wesentliche Teile des ursprünglichen Wappens, wurde aber sorgfältig coloriert, wobei das Gold durch einen Ocker-Farbton ersetzt wurde.

Die offizielle Vorlage des neu-gestalteten BSSB-Wappens hatte aber einen großen Fehler; sie war als elektronische Datei im frühen Corel-Format erstellt worden, das brachte mit sich, dass die Farbwiedergabe der auf einem Microsoft-Rechner entstandenen Vorlage nicht in dem Maße einheitlich festgelegt werden konnte, wie es für ein offizielles Emblem erforderlich gewesen wäre. Auch war eine Darstellung in sehr großer Auflösung nicht möglich, die



Landessportleiter Dieter Ohmayer bewältigte in der Ära Ambacher so manche „Sonderaufgabe“.

Anpassung geschah erst sehr viel später im Rahmen einer Design-Änderung der Bayerischen Schützenzeitung.

Dafür verwendete der BSSB nun ein edles Briefpapier mit einem geprägten Wappen. Verwendet wurde ein klanghartes Römerturn-Papier. An dieser edlen Ausfertigung orientierte sich die Neugestaltung sämtlicher Urkunden. Und als Hausfarbe setzte der Landesschützenmeister „grün“ fest. Allerdings übernahmen nicht alle Bezirke die Vorgaben *Josef Ambachers*, die er zwar in einer Landesaussschuss-Sitzung vorstellte, sie aber nie zur Abstimmung gebracht hatte. Während der Schützenbezirk Oberbayern diese Stiländerung dazu nutzte, sein al-

tes Logo ebenfalls zu modernisieren (und in der Wappenrolle eintragen zu lassen), nutzten die anderen Schützenbezirke das neue BSSB-Wappen nur zögernd.

Olympia mit einer gesamtdeutschen Mannschaft

Das zweigeteilte Deutschland war mittlerweile Geschichte; der ehemalige Deutsche Schützenverband der DDR war bekanntlich mit dem 31. Dezember 1990 in den Deutschen Schützenbund aufgegangen. Die Wiedervereinigung der deutschen Schützenschar wurde selbstverständlich in Bayern gefeiert; das Landesschützenmeisteramt hatte sich rechtzeitig mit der fränkischen Metropole Nürnberg für den entsprechenden Deutschen Schützertag beworben, und dies nicht ohne Grund (s. o.). Denn bis zur Zwangsauflösung des Vorkriegs-DSB war Nürnberg die Hauptstadt des nationalen Schießsportverbandes, und so organisierten das Landesschützenmeisteramt (hier zeichnete *Josef Ambachers* Stellvertreter *Hans Seeberger* verantwortlich) und der Schützenbezirk Mittelfranken unter seinem damaligen Bezirksschützenmeister *Manfred Schönecker* sowie Mittelfrankens Ehrenbezirksschützenmeister *Rudolf Ziegler* ein großes Wiedervereinigungsfest mit allem Drum und Dran. Während die Funktionäre feierten, bereiteten sich die Sportler bereits auf die Welt-



Mit Josef Ambachers Einsatz bekam der BSSB mit Ralf Horneber einen Sportdirektor.

und Europameisterschaft vor, die erstmals nach Jahren wieder mit einer gesamtdeutschen Mannschaft beschiedt wurde. Die fortan bundesdeutsche Equipe hatte eine deutliche Verstärkung erfahren; insbesondere in den Pistolendisziplinen und der Laufenden Scheibe stießen Schützen der absoluten Weltklasse zu den Kadern.

In Barcelona stand der Schießsport wieder einmal an einem Wendepunkt; erstmals wurden die Finals mittels elektronischer Schießstände ausgewertet. Damit sollten die Finals endlich „telegen“ werden, mussten in Seoul vier Jahre zuvor noch die Kampfrichter die Schusswerte mittels einer Auswertebox ermitteln. Dieses Verfahren,

das noch einmal papierene Wettkampfscheiben erforderlich machte, war langwierig und nicht ganz unumstritten, weil die Zehntelringwertung die Kampfrichter bisweilen überforderte. Hätte eine Schweizer Firma ihre ursprünglich für das Militär konzipierten elektro-akustischen Schießstände nicht den Ansprüchen eines sauberen Wettkampfes anpassen können, so wäre dem Schießsport das sichere olympische Aus nach den Spielen von Barcelona vorbestimmt gewesen. Das Schießen auf die „Starenkästen“ brachte aber eine Umstellung auch für die Spitzenschützen, die sich nun ganz anders „einschießen“ mussten. Auch die Sportwelt war im Umbruch; die ehemalige UdSSR war Geschichte. Sportlich hatte die „Vereinte Union“ die Vertretung der aus der Sowjetunion hervorgegangenen Staaten übernommen. Damit war bei den Spielen von 1992 in Barcelona wieder alles vertreten, was im Schießsport Rang und Namen hatte.

Aus bayerischer Sicht gab es Licht und Schatten. Auf *Silvia Sperber (Seiderer)* ruhten die Hoffnungen auf Edelmetall in beiden Frauen-Gewehrdisziplinen, und mit *Johann Riederer* und *Hubert Bichler* kamen zwei weitere Gewehrschützen aus dem Freistaat, denen die Zuhleute zumindest die Finalteilnahme zutrauten. Eher zurückhaltend waren die Prognosen für die gerade dem Juniorinnenalter entwachsenen Oberpfälzerin *Sonja Pfeilschifter*; Bundestrainer *Ralf Horneber* zeigte sich aber optimistisch, dass sie ganz oben mitmischen könne. Der Württemberger *Bernd Rücker* war übrigens der einzige nicht-bayerische Athlet in der Gewehrmannschaft des DSB. Mit *Hans-Jürgen Bauer-Neumaier* (damals nur *Neumaier*) stand ein weiterer Schütze aus den Reihen des BSSB im Olympia-Aufgebot. Ihm wurden allerdings nur Außenseiter-Chancen für einen der drei Medaillenplätze eingeräumt. Die Befürchtungen der bayerischen Trainer und Sportleiter, dass Schützen aus der ehemaligen DDR die Kader dominieren könnten, hatten sich nicht erfüllt.

Aber zuerst einmal holte ein ehemaliger DDR-Schütze eine Goldmedaille: Am 30. Juli 1992 schoss der gebürtige Sachse *Ralf Schumann* das Finale seines Lebens und beendete den Wettkampf mit der Olympischen Schnellfeuerpistole mit neuem olympischem Rekord. Er sollte übrigens später seinen Wohnsitz in Stockstadt in Unterfranken wählen, schoss aber weiterhin für den FV SSZ Suhl und damit für den Thüringer Schützenbund.

Das zweite Gold holte einen Tag später überraschend der Saarländer *Michael Jakosits* in der Disziplin Laufende Scheibe, ebenfalls mit neuem olympischem Rekord. Am Samstag zuvor hatte *Silvia Sperber* mit 393 Ringen das Finale um einen Zähler verfehlt und wurde Neunte, das war die erste herbe Enttäuschung für die bayerische Teil-

mannschaft. *Sonja Pfeilschifter* blieb mit 387 Ringen hinter den Erwartungen zurück, doch darüber gingen die Fachjournalisten großzügig hinweg: Der Oberpfälzerin sollte die Zukunft gehören, da war sich die Schützenwelt einig. Für die siegessicheren Standardgewehr-Damen brach hingegen die Welt zusammen, denn bei diesem Wettbewerb kam *Silvia Sperber* so richtig unter die Räder. Als 20. verließ sie die Bühne ihrer letzten olympischen Spiele. Mit dem 28. Platz von *Sonja Pfeilschifter* war sie selbst sicherlich nicht zufrieden, doch Bundestrainer *Ralf Horneber* sah dennoch positiv in die Zukunft.

Dafür war *Johann Riederer* am 27. Juli 1992 mit dem Luftgewehr auf Medaillenkurs. Mit 390 Ringen war er in die Runde der letzten Acht eingezogen und schoss mit 101,7 Ringen das zweitbeste Finale des Tags. Das reichte am Ende für Bronze, nur haarscharf hatte der Unterföhringer Silber verpasst. Gleich zweimal an den Start ging *Hubert Bichler*. Am 29. Juli 1992 stand er nach dem Vorkampf mit 598 Ringen auf Finalstand 1 des olympischen Liegendkampfes. Allerdings ließ er diesem hervorragenden Einstieg ein eher durchschnittliches Finale von 103,1 Ringen folgen. Damit belegte er zum Ende des regulären Zehn-Finalschuss-Programms zusammen mit *Stevan Pletikoscic* („Independent Olympic Participant“, eigentlich Rest-Jugoslawien) den

Bronzerang; der Stechschuss machte *Hubert Bichler* zum „Holzmedaillengewinner“ auf dem undankbaren 4. Platz. Beim Dreistellungskampf, der zwei Tage später ausgetragen wurde, beendete er seinen letzten olympischen Auftritt als 17. Bleibt noch *Hans-Jürgen Bauer-Neumaier*, der mit der Luftpistole einen beachtlichen zwölften Rang herauschoss, mit der freien Pistole seinen ersten Olympiaauftritt mit Platz 33 beendete.

Obwohl die deutsche Schützenvertretung bei den Olympischen Spielen in Barcelona insgesamt recht ordentlich abgeschnitten hatte, kam die große Kritik, namentlich von den Athleten, noch vor der gemeinsamen Heimfahrt. Es wurden eine wegen diverser Sparmaßnahmen verursachte mangelnde Vorbereitung, die fehlende Unterstützung durch weitere Betreuer (Physiotherapeuten und Psychologen waren in Deutschland im Sport noch ein Fremdwort) und eine allgemein fehlende Wertschätzung gegenüber den Athleten vorgeworfen. Die ehemaligen DDR-Sportler waren anderes gewohnt, auch wenn nicht alles Gold war, was da gegläntzt hatte.

Dennoch: Der Sport sei im Deutschen Schützenbund zur Nebensache geworden, beklagte der Athletensprecher und setzte damit eine große Diskussion um die allgemeine Trainingsarbeit in Gang. Die ging aber nicht in Richtung des Bundestrainers,

dem allerorten gute Arbeit attestiert wurde, dennoch beschloss *Ralf Horneber*, den Job als Gewehr-Bundestrainer zu quittieren, zumal sich die Zusammenarbeit mit dem für die Juniorenarbeit zuständigen *Walter Schumann* immer schwieriger gestaltete. Entnervt plante *Ralf Horneber* die Rückkehr in den Schuldienst. Denn Sportlehrer waren damals Mangelware.

Das kam aber für *Josef Ambacher* nun gar nicht in Frage. In einer Blitzaktion überzeugte er die Mitglieder des Landesschützenmeisteramtes, dass ein Sportverband in der Größenordnung des BSSB die Planstelle eines Sportdirektors schaffen müsse. Dieser solle alle Sportmaßnahmen koordinieren und u. a. die Trainer beaufsichtigen. Deshalb müsse auf diese Position ein Mann berufen werden, der alle sportlichen Weihen habe. Und da gab es in den Augen des Landesschützenmeisters nur eine Persönlichkeit: *Ralf Horneber*. cps

Josef Ambachers Bemühungen, den BSSB zu einem modernen Dienstleister umzubauen, wurden auch in den anderen Landesverbänden erkannt. Dazu mehr im nächsten Teil der Chronik.



Für das beste Fest
des Jahres.

